

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis, 3. Juni 2018, Jeremia 23,16-29

16 So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. 17 Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen. 18 Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört? 19 Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. 20 Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen. 21 Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. 22 Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren. 23 **Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?** 24 Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der Herr. 25 Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. 26 Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen 27 und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal? 28 Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. 29 **Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?**

Es ist ungefähr 600 vor Christus in einem Abschnitt der Welt, wo es schon damals nie ruhig war. Das Land Israel ist ein kleiner grüner Streifen zwischen Wüste und Meer. Das Volk, ist kaum groß genug, um wahrgenommen zu werden. Aber naja, es lebt eben auf diesem kleinen grünen Streifen zwischen Wüste und Meer. Wer Handel treiben will, wer große Reisen machen will, wer andere Länder erobern und ihre Reichtümer nach Hause bringen will, muss da durch. Wer also diesen grünen Streifen Land kontrolliert, hat die Macht im östlichen Mittelmeerraum.

Ausgerechnet da wohnt ein Volk, das sich von allen Völkern drumrum völlig unterscheidet: Es glaubt nämlich nur an einen einzigen Gott. Jedenfalls die meiste Zeit. Und es hat sich von diesem Gott, jedenfalls die meiste Zeit, keine Bildnisse gemacht, keine Statuen. Ihr Tempel wirkte im Vergleich mit denen aller anderen Völker geradezu leer.

Wenn heute die meisten Menschen auf der Welt, die an einen Gott glauben, tatsächlich an genau einen Gott glauben, dann hat das seinen Grund hier: An der engsten Stelle des Vorderen Orients, wo sie alle immer wieder mal durchmussten, da lebte ein Volk, das schon vor 3000 Jahren dieses Konzept hatte. Man kam also an diesem Glauben buchstäblich nicht vorbei. Nennt mich romantisch, aber ich mag das nicht für einen Zufall halten.

Nun darf man aber eins nicht denken: Wenn alle an denselben einen Gott glauben und ihn verehren, dann heißt das nicht, dass die sich weniger streiten. Dann heißt das auch nicht, dass die immer einer Meinung sind, was dieser Gott denn will und wie er redet. Ähnlichkeiten mit der Gegenwart sind ebenfalls kein Zufall.

Manche sagen sogar: Erst wenn sich die Ansicht durchgesetzt hat, dass es nur einen Gott gibt, geht der Stress los. Vorher konnte man sagen: Ich bin mehr so der Dionysos-Verehrer, und du eher bei Neptun, die Götter sind sich ja auch untereinander nicht einig, da ist halt für jeden von uns einer dabei. Wenn's aber nur einen Gott gibt, oder zumindest nur einer verehrt werden sollte, dann lässt es sich schwieriger mit verschiedenen Ansichten umgehen. Dann kann ja nur einer Recht haben. Das gibt Spannungen.

Ich kann diese Idee ein bisschen verstehen, aber man weiß auch: Die Völker und Reiche, wo es viele Götter gab, waren von Haus aus nicht friedlicher. Und sie hatten auch kein Problem damit zu erklären, dass alle ihre Götter sie jetzt in den Krieg schickten.

Damals taten das sehr erfolgreich die Babylonier. Für sie war darum schnell klar: Der kleine grüne Streifen zwischen Wüste und Meer, der muss unserer werden.

Und für die Bewohner Israels war genauso klar: Das wollen wir nicht. Starke Nachbarn, die das Land auslöschen wollen, damit hat das Volk heute schon einige Jahrtausende Routine. Aber wie man mit ihnen umgehen soll, darüber wurde auch damals schon gestritten.

Und damals fragte man bei seinen Plänen auch immer: Welchen Plan hat Gott? Was findet Gott richtig?

Heute fragt man die Menschen, die sich mit Wirtschaft auskennen, mit Politik, mit dem Klima oder dem Wetter, mit den verschiedenen Kulturen und auch mit Strategien. Damals fragte man vor allem die Menschen, die sich mit dem Willen Gottes auskannten. Oder von denen man es glaubte. Diese Menschen nennt man die Propheten. Ein Prophet ist nicht unbedingt jemand, der in die Zukunft sehen kann. Das kommt auch mal vor, ist aber nicht so entscheidend. Ein Prophet ist jemand, der in die Gegenwart hinein sagt, was Gott zu sagen hat. Meistens geht es dabei in der Bibel um gerechte Verteilung des Reichtums. Hier um die Frage: Was machen wir mit dieser Bedrohung.

Ein Prophet, dessen Worte wir in 57 Kapiteln der Bibel überliefert haben, war Jeremia, und von ihm hören wir, wie er erstmal lospoltert: Hört nicht auf die Propheten.

Ich sage mal, mit solchen Sprüchen macht man sich nicht besonders beliebt. Wenn ich jetzt sagen würde, ihr dürft auf keinen Fall auf das hören, was die anderen Pastoren sagen, dann bekäme ich Riesenärger. Jeremia hat auch Riesenärger bekommen, aber manches ist den Riesenärger auch wert. Worum ging's?

Stell dir vor du machst einen Plan, für die Schule, fürs Berufsleben oder den Sport, und zwei Experten, denen du vertraust, kommen

zu dir, und der eine sagt: „Klingt mir nicht ganz ausgereift, ich fürchte, damit wirst du nicht weit kommen, und zwar aus folgenden Gründen: ...“ und der andere hört von deinen Plänen und sagt „Du, ich hab da ein gutes Gefühl, was das angeht, mach das ma!“ Auf welchen von beiden wirst du lieber hören? Und bei welchem von beiden wirst du 10 Jahre später sagen: Hätte ich mal auf den gehört!? Jeremia war der, von dem sie später sagten: „Hätten wir mal auf den gehört!“ Darum wurden seine Worte aufgeschrieben, weitergegeben und stehen heute in der Bibel.

Aber sie haben nicht auf ihn gehört. Denn er war ein Spielverderber, ein Nestbeschmutzer, ein Kollegenschwein, so sahen sie ihn. Die anderen Propheten waren doch so nett. So freundliche aufgeschlossene Leute. Die einem erstmal Mut gemacht haben. Da gab's die, die sagten, man kann den Feind gut abwehren, wenn man sich einen anderen Verbündeten sucht. Ägypten zum Beispiel. Und andere sagten: Egal, was passiert, hier ist Gottes Tempel, der eine Gott ist auf unserer Seite, uns kann gar nichts passieren.

Und Jeremia sagte: „Das hat Gott nie versprochen.“ Dass es euch immer gut geht, dass ihr immer frei seid und reich und sicher, allein, weil ihr zu Gott gehört, das hat er nie gesagt. Selbst wenn ihr immer alle seine Regeln gehalten hättet – was ihr nicht habt – könnt ihr es euch nicht verdienen, dass er euch immer vor allem Unheil beschützt.

N.s Taufspruch könnte man so missverstehen: Du bist getauft, und jetzt passen Gottes Engel immer auf dich auf, und dir wird nie etwas Böses zustoßen. Aber die Taufe bewahrt nicht davor, dass uns Böses geschieht, sie ist kein Schutzzauber. Da war ein ganzes Volk, von dem Gott gesagt hat „Ihr seid mein Volk“ – und sie sind später in die Gefangenschaft weggeführt worden, und dann zurückgekommen und von den Römern aus dem Land vertrieben, in alle Welt zerstreut, und dann haben wir Deutschen sie auslöschen wollen, und die übrigen von ihnen sind in ihr Land zurückgekehrt, und heute wollen ihre Nachbarn sie wieder vertreiben. Ein gefahrloses Leben garantiert Gott dir nirgendwo. Wenn du meinst, dass der Glaube oder die Taufe oder der Konfirmandenunterricht oder der Gottesdienstbesuch dich irgendwie vor Problemen bewahrt, habe ich eine schlechte Nachricht für dich.

Aber aber aber, sagen da die anderen Propheten: Ich habe ganz deutlich geträumt, dass es alles gut wird. Ich habe ein gutes Gefühl bei der Sache. Ich habe einen Traum! Der kann doch nicht falsch sein.

Meine Heimatgemeinde in Hamburg war nach Martin-Luther King benannt, dem Prediger und Menschenrechtler, der maßgeblich die Rassentrennung in Amerika zu beseitigen geholfen hat. Der hat die Welt aufgerüttelt und am Ende ein Stück gesprochene Literatur geschaffen mit seiner berühmten Rede: „Ich habe einen Traum, dass eines Tages die Söhne von früheren Sklaven und die Söhne von früheren Sklavenbesitzern ...sich am Tisch der Bruderschaft gemeinsam niedersetzen können. ... Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden. ...Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt werden.“ (<https://usa.usembassy.de/etexts/soc/traum.htm>)

Dieser Traum und die Rede davon hat andere angesteckt, hat sie motiviert, gemeinsam an der Verwirklichung dieses Traums zu arbeiten. Und wir sind damit noch lange nicht am Ziel, weder in Amerika noch bei uns.

Dafür können solche Träume da sein. Um solche Träume zu haben, braucht man keinen Glauben und keine Bibel, Gott sei Dank.

Aber der Traum ist noch lang nicht wahr, und er wird von selber niemals wahr werden. Und selbst wenn die Menschheit es einmal schafft, sich als eine Menschheit zu betrachten, wird sie das nicht vor allen Unglücken bewahren. Das hat Gott nie versprochen.

Denn Gott ist nicht immer nur nah und lieb und verständlich. Wenn wir es ernst meinen, dass Gott alles in seinen Händen hält, dann scheint er uns oft ziemlich unverständlich und grausam und fern. Auch das hat Israel damals und immer wieder erlebt. Und das erlebt jeder Mensch, der sich auf Gott einlässt. Durch Jeremia lässt Gott sagen, dass er auch fern ist und nicht nur nah. Martin Luther redete da oft von dem „verborgenen Gott.“

Wenn's aber nur einen Gott gibt und ich keinen anderen, netteren zur Auswahl habe: Wie kann ich dann noch sicher sein, dass er es gut mit mir meint? Dass er ein guter Gott ist? Manche sagen: Kann ich nicht. Gott ist größer und unberechenbarer, und ich weiß es nie, wie er zu mir steht. So zu denken, ist ehrlich und konsequent.

Aber die Bibel gibt uns eine andere Antwort. Sie erzählt, dass Gott selber sich auf diese gottferne und gottlose Welt eingelassen hat. Er ist Mensch geworden in Jesus. Und er ist ganz nach unten gegangen. Hat sich hinrichten lassen, hat unseren Tod geteilt. Er schützt nicht vor allem Unheil. Er ist in allem Unheil, sogar im Tod, sogar ganz unten, bei uns. Er hat all das auf sich genommen, weil er uns nicht aufgibt, weil er in Ewigkeit mit uns zusammen sein will. Wenn du wissen willst, ob Gott es gut mit dir meint, dann blick auf den gekreuzigten Jesus. So sehr liebt er dich, dass er sogar in den Tod geht, um dich nicht zu verlieren.

In der Taufe hat er das heute N. persönlich zugesprochen. Im Abendmahl können wir es heute schmecken, sehen und persönlich hören.

All das hat Jeremia bestenfalls ahnen können. Er wusste: Träume können schön sein oder schrecklich, aber allein Gottes Wort ist verlässlich, egal, ob es uns gefällt oder nicht. Darum braucht jede Predigt einen Bibeltext als Grundlage, denn in der Bibel hören wir Christen Gottes Wort. Und sie sagt uns auch: Dass dieses Wort Gottes an uns am Ende ein Wort der Liebe ist und der Annahme, das wissen wir, wenn auf Jesus blicken.

Es ist Gottes Traum, dass alle Menschen erfasst werden von der Liebe, die er in Jesus der Welt gezeigt und geschenkt hat. Es ist Gottes Traum, dass sie in ihm miteinander verbunden sind, und die Unterschiede der Hautfarbe, Herkunft, Geschlechter nichts mehr zählen. Es ist Gottes Traum, dass du dich einlässt auf diesen Jesus, ihm vertraust und mit ihm durch den Tod in sein Leben gehst. Darauf gibt er dir sein Wort. Amen.